

## Vernunft und Religion - Zum Jubiläum von Bernard Lonergan SJ.

Veröffentlicht: Vernunft und Religion – zum Jubiläum von Bernard Lonergan SJ. In: Zeitschrift für Katholische Theologie 126 (2004) Heft 4, 397-414. Beginn der Seiten der Publikation in [ ], Seitenumbruch mit |. Redaktionelle Streichungen werden mit <> gekennzeichnet.

[397]

Das Jahr des Gedenkens an den hundertsten Geburtstag von Karl Rahner und seines Todes vor 20 Jahre sollte nicht vorübergehen, ohne auch des Kanadischen Jesuiten Bernard Lonergan zu gedenken. In der Tatsache, dass auch er vor hundert Jahren geboren wurde (17. Dezember 1904) und vor zwanzig Jahren gestorben ist (26. November 1984), besteht nicht die einzige Ähnlichkeit beider. So möchte ich weiteren Parallelen zwischen ihnen nachgehen. Lonergan kommt im nordamerikanischen Raum eine Bedeutung für die Theologie zu, die mit jener von Karl Rahner vergleichbar ist. Zu den Punkten, welche diese Bedeutung verständlich machen, gehört zunächst eine intensive Beschäftigung mit philosophischen Fragen, deren Klärung sich dann gerade im Zusammenhang der Theologie als sehr hilfreich erweist. Darauf möchte ich hier meine Aufmerksamkeit lenken. Denn dies macht die Rolle der Vernunft in Bezug auf Religion deutlich. Dieser Rolle wird auch eine große Bedeutung in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation zuerkannt.<sup>1</sup> So gehe ich zunächst Übereinstimmungen im Denken beider nach und insbesondere der Rolle, welche sie der Vernunft zuschreiben.

### Reinterpretation von Thomas von Aquin

Sowohl B. Lonergan als auch K. Rahner beschäftigen sich zu Beginn ihrer akademischen Tätigkeit mit wichtigen philosophischen Fragen bei Thomas von Aquin. Anreiz dazu fanden sie nicht nur darin, dass Thomas in der Tradition katholischen Denkens eine zentrale Rolle zukommt. Angeregt sind sie wohl auch dadurch, dass unter Berufung auf Thomas Systeme entwickelt wurden, die sich untereinander in Gegensatz gesehen haben. Dazu gehörten die Schulen des Thomismus im engeren Sinn, des Scotismus und der suarezianischen Tradition<sup>2</sup>. Zugleich allerdings standen in der Neuscholastik diese Systeme auch in Spannung zum zeitgenössischen philosophischen Denken. Hier hatte der Jesuit Joseph Maréchal (1878-1944) einen neuen Zugang zu einem Verständnis zentraler Gedanken von Thomas erschlossen. Er tat dies in Auseinandersetzung mit dem Denken Kants und angeregt von M. Blondel (1861-1949) und P. Rousselot (1878-1915). Das mag die wachen jungen Denker angeregt haben, sich selbst auf den Weg zu machen, um zu einem Verständnis von Thomas zu gelangen. Bei eingehendem Studium des Textes war ihre Aufmerksamkeit auf ein Verständnis grundlegender Einsichten dieses Denkers gerichtet. Leitend war ein systematisches Interesse. Rahner betonte, dass es ihm nicht darum ging bloß zu erzählen, was Thomas gesagt hat, sondern das philosophische Geschehen bei Thomas nachzuvollziehen, „im Blick auf die Sache“.

Bei K. Rahner geschah dies in seiner 1939 erschienene Untersuchung *Geist in Welt*, in der er der Erkenntnismetaphysik von Thomas nachgegangen war. Es ging dabei um die Frage, wie trotz der Bindung unseres Erkennens an die Sinne eine diese übersteigende Erkenntnis möglich sei. In Hinblick auf Kant enthielt dies eine doppelte Herausforderung: Wie ist eine

<sup>1</sup> Joseph Kardinal Ratzinger betonte in seiner Ansprache am 5. Juni 2004 in der „Abbaye des Hommes“ in Caen anlässlich der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie (abgedruckt in „Die Tagespost“ Nr.24 ASZ, Samstag 12. Juni 2004, S.4f), „dass das Verhältnis von Vernunft und Religion in dieser Situation von entscheidender Bedeutung ist und dass um das rechte Verhältnis beider zu ringen, zum Kern unserer Bemühungen in der Sache des Friedens gehört.“

<sup>2</sup> Vgl. E. Coreth, Schulrichtungen neuscholastischer Philosophie: Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts (Hg. v E. Coreth SJ et alii), Bd. 2 Rückgriff auf scholastisches Erbe; Styria Graz 1988, 397-410.

die Bereiche sinnenhafter Erfahrung übersteigende „metaphysische“ Erkenntnis möglich und wie ist die Ausdruckweise von Thomas zu verstehen, die Termini der Metaphysik aristotelischer Tradition verwendet. Von seiner Auseinandersetzung mit Heidegger her lag es ihm nun daran aufzuzeigen, wie der Sinn von metaphysischen Begriffen in der Reflexion auf unsere Tätigkeit des Erkennens geklärt werden kann. Das erweist sich ihm als ein Weg, diese Grundbegriffe von der historischen Bindung an überholte kosmologische Vorstellungen zu lösen und von der Selbsterfahrung des fragenden Menschen her zu rekonstruieren. Dabei lässt er es sich angelegen sein zu zeigen, wie gerade dadurch zentrale Aussagen von Thomas sowohl in sich nachvollziehbar werden als auch Licht auf gegenwärtige philosophische Probleme werfen.

Rahner hatte die dabei erarbeitete Metaphysik und philosophische Anthropologie dann in seinem nächsten Werk *Hörer des Wortes*, erschienen 1941, zur Grundlegung einer Religionsphilosophie entfaltet. Hier geht er aus von der existentiellen Frage des Menschen nach dem Verständnis von sich und seiner Stellung in der Welt. Er sucht zu zeigen, wie diese Frage vernünftig verantwortbar weitergeführt werden kann. Sie lässt dann den Menschen verstehen als einen solchen, der um seines Selbstverständnisses in der Welt willen sich der Frage stellen muss, ob Gott sich uns Menschen mitteilt und ob dies durch ein Wort Gottes in der Geschichte an uns erfolgt ist. Dies führt an die Schwelle des religiösen Glaubens und der Theologie, als der Entfaltung des Verständnisses der im Glauben angenommenen Selbstmitteilung Gottes im Wort. Mit den philosophischen Einsichten, die Rahner auf diesem Weg der Vernunft entfaltet hat, hat er zugleich ein methodisches Instrumentarium entwickelt, das er dann in überaus fruchtbarer Weise als theologischer Lehrer und Schriftsteller einsetzen konnte.

[399]

*Bernard J. F. Lonergan*<sup>3</sup> hatte in seiner Dissertation für das Doktorat in der Theologie über die Gnadenlehre unter dem Titel '*St. Thomas' Thought on gratia operans*' ein unter den scholastischen Philosophen und Theologen kontroverses Thema aufgegriffen. Inhaltlich ging es dabei um eine Verdeutlichung von zentralen Begriffen der Gnadenlehre. Methodisch aber machte ihn die Rückbeziehung verschiedener späterer Deutungen auf den Text von Thomas auf Faktoren aufmerksam, welche zu einer Entwicklung divergierender theologischer Auffassungen führten. Zu diesen Faktoren gehört natürlich der denkende Theologe selbst als konkretes Subjekt. Lonergan ist dabei aber auch aufgegangen, welche Bedeutung dem Beachten der einschlägigen Daten zukommt, die das Suchen des Theologen nach Verständnis weiter treiben.

Auch die nächste, breit angelegte Studie *über den Begriff von Verbum in den Schriften des Thomas von Aquin*,<sup>4</sup> die Lonergan zwischen 1946 und 1949 veröffentlichte, beschäftigte sich mit Thomas. Das theologische Interesse war die Klärung der Grundlage dafür, dass in der Trinitätslehre die Dreipersonlichkeit Gottes mit Beziehungen des menschlichen Geistes verglichen wurde, insbesondere des Hervorgehens des „*verbum mentis*“ in der menschlichen Erkenntnis. Für das Denken von Lonergan führte dies zu einem Verständnis der Erkenntnisauffassung von Thomas. Unter der aristotelischen Ausdruckweise einer metaphysischen Psychologie wurde sie oft zu wenig beachtet. Hier treten schon viele der Hauptmomente seiner Auffassung über die menschliche Erkenntnis zutage, die er dann unabhängig von einem expliziten Bezug auf Texte von Thomas in systematischer Weise in

<sup>3</sup> Zur Hinführung zu Person und Werken von B. Lonergan ist hilfreich das Vorwort zur deutschen Ausgabe von „*Insight*“: Die Einsicht (Übers. u. hrg. v. Philippe H. Fluirot und Giovanni B. Sala) 2 Bde., Junghans Cuxhaven 1995, XI-XXIII und im Nachwort der deutschen Ausgabe von „*Method in Theology*“: Methode in der Theologie (Übers. u. hrg. v. Johannes Bernard) Benno Leipzig 1991, 367-379, beide von Giovanni B. Sala..

<sup>4</sup> B. J. F. Lonergan, *The Concept of Verbum in the Writings of St. Thomas Aquinas: Theological Studies* 7 (1946) 349-392; 8 (1947) 35-79, 404-444; 10 (1949) 3-40, 359-393.

seinem philosophischen Hauptwerk „*Insight*“<sup>5</sup> entwickelt hat. Das betrifft z.B. die viel diskutierte Auffassung der „Abstraktion“ und die Rolle, welche dabei die bewusste Tätigkeit der Vernunft spielt. Es ging dabei darum, jene Einsicht zu bestimmen, welche das diskursive Denken trägt und die intuitiv im Konkreten etwas Allgemeines erfasst.

Dieses wird nicht unabhängig von dem durch die Sinne Vermittelten erfasst. Wenn auch der Gehalt etwas Neues gegenüber dem Sinnenbild enthält und es daher die tätige Vernunft als entsprechendes Vermögen braucht, um dies hervorzubringen, so dürfe auch nach Thomas dies nicht als ein geheimnisvoller Mechanismus aufgefasst | werden, sondern als ein durch- [400] aus bewusster Prozess des Verstehens der Gegebenheiten. So betont Lonergan gegenüber der Auffassung mancher Neuscholastiker, dass und wie *abstractio* und *conversio ad phantasma* zusammengehören.<sup>6</sup>

### Bedeutung der „Wende zum Subjekt“

Die systematische Entfaltung des eigenen Verständnisses menschlichen Erkennens erfolgt sowohl bei Rahner als auch bei Lonergan in Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Denken. Auch hier suchen sie die berechtigten Einsichten neuzeitlicher Philosophen aufzunehmen. Wo sie aber Grenzen sehen, dort wollen sie die Positionen ergänzen und weiter führen. Ein Punkt im neuzeitlichen Denken, den beide für wichtig angesehen haben, war eine neue Sicht der Bedeutung des erkennenden Subjekts. Damit setzen sie sich von jenen Denkern in der scholastischen Tradition ab, die Sorge hatten, dass ein Beachten des Subjekts und seines Zugangs zur Wirklichkeit zu einem Subjektivismus führe. Als warnendes Beispiel dafür meinte man auf Kants transzendentalphilosophisches Denken verweisen zu können und auf seine Kritik an der Metaphysik – wenn die sich auch genauer besehen zunächst gegen die ihm vorliegende rationalistische Form der Metaphysik gewendet hat und gegen voreilige weltanschauliche Folgerungen aus den Naturwissenschaften.

Demgegenüber hatte Maréchal in seinem bahnbrechenden Werk<sup>7</sup> zu zeigen versucht, wie auch nach Thomas dem denkenden und handelnden Subjekt bei unserer Erkenntnis der Wirklichkeit eine zentrale Rolle zukommt. Besonders in der neuzeitlichen Entwicklung des Denkens wird es dringlich, diese Rolle zu beachten. Wie kann ein Mensch die in der Neuzeit entstandene Vielfalt spezialisierter Wissenschaften in ihrer Bedeutung für sein Handeln und sein Verständnis in der Welt richtig einschätzen? Dazu reicht nicht das vorwissenschaftliche Wirklichkeitsverständnis der Alltagswelt. Aber auch von den Modellen der Wirklichkeit her, welche einzelne Wissenschaften entwerfen, können wir nicht zu einem begründeten Verständnis der ganzheitlichen und differenzierten Zusammenordnung dieser Wissenschaften und Lebensbereiche gelangen. Der Zugang zu ihrer Einschätzung erschließt sich uns zunächst im Bewusstsein des denkenden und handelnden Menschen, der weiß, dass er sich in unterschiedlicher Weise auf diese verschiedenen Bereiche bezieht. [401]

Erschwert wird dieser Zugang oft durch unangemessene Modellvorstellungen, welche ein rechtes Verständnis des menschlichen Erkennens und seiner Leistung verbauen. So hält Maréchal es für einen verfehlten Ansatz, wenn die erkenntnistheoretische Frage formuliert wird als das Problem, wie eine Brücke geschlagen werden könne zwischen dem in der Immanenz des eignen Bewusstseins Gegebenen und der im Alltagsbewusstsein intendierten

<sup>5</sup> Bernard J. F. Lonergan, *Insight. A Study of Human Understanding*. Longmans, London – New York – Toronto 1957. Hier zitiert mit *Ins.* und vom Autor übersetzt, auf der Grundlage von O. Muck, *Die transzendente Methode in der scholastischen Philosophie der Gegenwart*. Rauch, Innsbruck 1964, 234-258 über Lonergan.

<sup>6</sup> So stützte sich z.B. C. Cirne-Lima in: *Der personale Glaube (Philosophie und Grenzwissenschaften IX/3)* Innsbruck, 1959, auf Lonergan, um in Weiterführung von J. Maréchal und K. Rahner, systematische Voraussetzungen für den Erkenntnischarakter personalen Glaubens zu gewinnen.

<sup>7</sup> Joseph Maréchal, *Le point de départ de la métaphysique. Leçons de la connaissance*. Museum Lessianum, I 1922, II 1923, III 1923, IV 1947, V 1926. Für Bibliographie und Darstellung des Werkes von J. Maréchal siehe: *Au point de départ. Joseph Maréchal entre la critique kantienne et l'ontologie thomiste*. (Ed. Paul Gilbert) Édition lessius, Bruxelles 2000.

realen Welt. Durch diese Vorstellung werde der Erkenntnisvollzug verfälscht, denn die Frage könnte gar nicht gestellt werden, würde sich unser Erkennen nicht schon grundsätzlich berechtigt auf die Wirklichkeit beziehen. Denn erst unter Voraussetzung dieses Bezugs ist sinnvolles Sprechen von „realer Welt“ bzw. „Wirklichkeit“ möglich und die weitere Differenzierung von Schein und Sein, Wahrheit und Irrtum. Um derartigen Schwierigkeiten vorzubauen, ist eine eindringliche Analyse der Erkenntnistätigkeit nötig, die dann eine Kritik unangemessener Modelle begründen kann. In diesem Anliegen folgt Rahner Maréchal, wenn er wiederholt bezüglich des Bemühens um ein Verstehen unseres Erkennens betont: „Es ist nicht eine Kluft zu ‚überbrücken‘, sondern zu begreifen, wie sie überhaupt möglich ist“ (Geist in Welt 88). Und auf seine Weise polemisiert Lonergan wiederholt gegen eine irreführende Vorstellung unseres Erkennens als Intuition, als wäre unser Erkennen einfach ein „*taking a look*“.

### Weiterführung von Kant

So ist *Maréchal* nicht gegen den Ausgang von einer Besinnung auf unser gegenstandsgerichtetes Bewusstsein und die Analyse der notwendigen Bedingungen, unter denen wir Menschen denken. Wohl aber sucht er, in Weiterführung der nachkantischen Transzendentalphilosophie, die Grenzen Kants zu überwinden: Maréchal meint, Kant habe am Urteil nur die kategoriale Synthese von Sinnesgegebenheiten und Kategorien beachtet. Diese bilde aber erst den Inhalt eines Urteils. Die Erkenntnis vollende sich erst in der Bejahungsfunktion des Urteils. Erst hier zeige sich die Leistung der Vernunft. Das hat folgende Bedeutung: Erst in der im Urteil erfolgenden begründeten Bejahung wird ein Erkenntnisakt abgeschlossen. Erst dann kann er Grundlage für die praktische Vernunft sein, als Orientierung für das Handeln. Außerdem ist durch den Bezug zur Vernunft auch erst die Differenzierung der Kategorien verständlich. Denn für Maréchal äußert sich im Erkennen, das zugleich Vorbedingung des Handelns ist, die dynamische Ausrichtung des Menschen auf alles, was ist, grundlegend auf das, was Maréchal das „Absolute des Seins“ nennt. Allerdings wird diese Ausrichtung nur in Auseinandersetzung mit dem sinnlich Gegebenen aktualisiert. Was daher spontan als real beurteilt wird, das wird von diesem Gesichtspunkt aus verständlich gemacht als Produkt der widerspruchsfreien Integration des Gegebenen unter diese grundlegende Ausrichtung. Da diese Ausrichtung den umfassendsten Gesichtspunkt menschlichen Denkens ausdrückt, ist eine Relativierung erst unter Zugrundlegung dieser Ausrichtung möglich. Daher können die Erkenntnisgehalte als Produkte der Aktuierung dieser Ausrichtung nicht grundsätzlich relativiert werden als „subjektiv“ oder „Schein“ im abwertenden Sinn. Die kategorialen Differenzierungen werden dann verständlich als für diese Integration erforderliche Unterscheidungen. Hier knüpfen nun Rahner und Lonergan an.

*K. Rahner*, der in seiner Studienzeit bereits mit Begeisterung den damals gerade erschienen entscheidenden fünften Band des Werkes von Maréchal gelesen und exzerpiert hatte, führte dies weiter. Er suchte, teils angeregt durch seine Studienzeit bei M. Heidegger, den phänomenologischen Aspekt in der Frage nach den Möglichkeitsbedingungen bewussten menschlichen Lebens stärker hervorzuheben. So suchte er direkter als Maréchal den konstitutiven Bezug menschlichen Gegenstandsbewusstseins auf das umfassende und begründende Sein am Phänomen des Fragens aufzuweisen. Dieser Aufweis ist in dem Sinn direkter, dass er sich weniger an den Vorgaben der kantischen und thomistischen Terminologie der Erkenntnislehre orientiert, sondern vielmehr versucht, deren nachvollziehbaren berechtigten Gehalt von der Analyse des bewussten menschlichen Erkenntnisvollzugs her zu rekonstruieren.

Ähnliches finden wir bei *Lonergan* in *Insight*, insofern er sich nicht auf ein vorgegebenes System stützt, sondern von der Besinnung auf die menschliche Tätigkeit des Erkennens ausgeht und deren immanente Gesetzlichkeit aufzuzeigen sucht. Dabei kommen grundlegende Strukturelemente des Erkennens zum Vorschein. Einige von diesen sind bestimmten

Erkenntnisweisen eigentümlich, sie bestehen in den für besondere Forschungsbereiche erforderlichen speziellen heuristischen Schemata.<sup>8</sup> Andere dieser immanenten Strukturen sind nicht nur einzelnen Bereichen eigen, sondern kommen in jedem Erkenntnisbereich zum Einsatz. Sie sind auch insofern grundlegend, als sie selbst auch die kritische Weiterentwicklung der Erkenntnis ermöglichen. Von ihnen zeigt Lonergan, dass es sich um operative Strukturen handelt, die überhaupt erst das ermöglichen, was Erkennen ist. Das schließt nicht aus, dass wir uns dieser Strukturen oft zunächst nicht ausdrücklich bewusst sind und dass sie auch in unterschiedlichen Formulierungen ausgedrückt werden können. Wohl aber sieht es Lonergan als eine der Hauptaufgaben an, diese Strukturen ausdrücklich zu machen, um an ihnen das Vorgehen unserer Vernunft besser ausrichten zu können. [403]

### Operative Struktur des Erkennens

In der von Lonergan aufgewiesenen grundlegenden Struktur unseres Erkennens wird wieder die von Maréchal her bekannte Stufung von Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft bzw. von Gegebenheiten, Kategorien, Bejahung und der Bezug zur Praxis, zum verantwortlichen Handeln sichtbar. Sie zeigt sich bei Lonergan in der Unterscheidung mehrerer Ebenen im Erkenntnisprozess. Ihre Formulierung erhalten diese operativ wirksamen Strukturen als Postulate und die Verbindung der Ebenen in charakteristischen Fragen.

Betont wird zunächst die Ebene der Gegebenheiten mit dem Postulat „Sei aufmerksam!“. Zu der Ebene des Verstehens geleiten die Bestimmungsfragen von der Art „Was oder wie ist das Gegebene?“. Sie suchen als Antwort ein Verständnis des Gegebenen und seiner Zusammenhänge im Sinne des Postulats „Sei einsichtig!“. Schließlich führt die Frage der kritischen Reflexion „Ist es so?“ zu der Ebene der Vernunft, die im Sinne des Postulats „Sei vernünftig!“ zu einem durch die Einsicht in die Relevanz der Daten begründeten Urteil führt. Dieses Produkt der Erkenntnis ist dann die Grundlage für ein Handeln, das dem Postulat „Sei verantwortlich!“ entspricht.

Diese Aufzählung der Ebenen darf aber nicht als einseitig gerichtete Aneinanderreihung von Akten verstanden werden. Vielmehr ist auf jeder Ebene wieder nach relevanten Daten zu suchen und nach deren Verständnis. Und „obwohl einzelne Urteile einzelne Schritte in Untersuchungen zum Abschluss bringen, sind doch noch die einzelnen Schritte in höchst verwickelter Weise aufeinander bezogen“ (Ins. 276). So ist das menschliche Erkennen kreisend (cyclic) und anreichernd (cumulative). „Es ist kreisend, insofern der Erkenntnisprozess von der Erfahrung über Forschung und Reflexion zum Urteil fortschreitet, nur um sich wieder der Erfahrung zuzuwenden und wieder den Aufstieg zu einem anderen Urteil zu beginnen. Es ist bereichernd, nicht nur im Anhäufen von Erfahrungen im Gedächtnis und im Zusammenballen von Einsichten im Verstehen, sondern in der Vereinigung von Urteilen in den Kontext, der Erkenntnis oder Geistigkeit (mentality) genannt wird“ (Ins. 375). Damit wird auch ein habituelles Wissen angesprochen, aus dem heraus wir unser Leben gestalten und das durch unser weiteres Forschen vertieft und kritisch entfaltet wird. Charakteristisch für Lonergan ist es, dass er die hier nur kurz skizzierten Strukturelemente zuerst in einer weit ausholenden Besinnung auf viele Beispiele menschlicher Erkenntnistätigkeit aufweist und nachher erst zusammenfasst. Erst nachdem er dies aufgewiesen hat, geht er über zu den weiteren Fragen, wann und in welchem Ausmaß diese Tätigkeit, die wir Erkennen nennen, ihr immanentes Ziel erreicht und was dann das ist, was dabei erkannt wird. [404]

Wenn wir dieses Vorgehen mit dem Maréchals vergleichen, so fällt folgendes auf: Maréchal hat die spontane Gewissheit gedeutet als Integration der Gegebenheiten unter die dynamische Ausrichtung der Vernunft. Bei Lonergan scheint mir nun die Art dieser

<sup>8</sup> Diese können in etwa mit dem methodischen Bereichsapriori im Sinne des Neukantianismus verglichen werden. Dennoch wird dieses Apriori in der kantischen Tradition noch zu statisch als Form aufgefasst, nicht als operatives Schema, das den weiteren Erkenntnisleistungen zugrunde liegt.

Aufarbeitung eine detailliertere Entfaltung gefunden zu haben. Es sind die genannten Postulate, die den Weg charakterisieren, auf dem die Gegebenheiten einem Verständnis zugeführt werden, das allerdings weiterer Korrektur zugänglich ist. Und wie weit dieses Verständnis nun bejaht werden kann, das wird durch Prüfung der relevanten Fragen entfaltet. Diese Prüfung mag in bestimmten vertrauten Situationen zu einer vernünftigen Bejahbarkeit führen, die für verantwortliches Handeln hinreicht. Sie schließt aber nicht aus, dass bei Erweiterung der Situation und durch neue Gegebenheiten eine Korrektur erforderlich wird, die selbst wieder durch ein Vorgehen nach den genannten Postulaten geleitet ist.

### Heuristischer Charakter metaphysischer Begriffe

Als Antwort auf die Frage, was nun erkannt wird, wenn die Erkenntnis glückt, werden bei Lonergan die Grundbegriffe der Metaphysik entwickelt. Ähnlich wie bereits bei Maréchal und Rahner wird die Aufgabe der Metaphysik zunächst darin gesehen, den Zusammenhang verschiedener Produkte unserer Erkenntnistätigkeit bzw. der Wirklichkeitserkenntnis zusammenzuordnen. So werden auch bei Lonergan die Grundbegriffe der Metaphysik zunächst von ihrem Bezug zur Erkenntnistätigkeit her interpretiert und in ihrer Funktion beachtet, die Vielfalt unserer Erkenntnisobjekte in ihrem Zusammenhang zu verstehen, zu integrieren. Den Hintergrund dafür gibt die Idee des Seins.

Unter „Seiendem“ wird bei Lonergan alles das verstanden, worauf sich das uneingeschränkte Erkenntnisstreben richtet. Damit wird nicht angegeben, wie die einzelnen Seienden beschaffen sind. Das muss im Einzelfall durch Befolgen der Postulate des Erkennens erforscht und beurteilt werden. Wohl aber ist dadurch ein Rahmen genannt, der es erlaubt Fragen danach zu stellen, wie einzelne Erkenntnisgegenstände innerhalb dieses Rahmens zueinander in Bezug gesetzt werden können. In diesem Sinne handelt es sich um heuristische Begriffe. Denn heuristische Begriffe verwenden wir, um das zu benennen, wonach gefragt wird und was weiter zu erforschen ist.

Das Verständnis metaphysischer Begriffe als heuristische Begriffe hilft dazu, den Sinn dieser Begriffe besser zu verstehen und von Vorstellungen zu befreien, die sie belasten und die zu Missverständnissen führen. In der Geschichte des menschlichen Denkens wurden nämlich oft philosophische Begriffe eingeführt, weil sie sich als Mittel für Unterscheidungen von Gesichtspunkten als erforderlich erwiesen haben. Sie hatten dadurch eine heuristische [405] Funktion und dienten zur Klärung der Zusammenhänge dieser Gesichtspunkte. Allerdings wurden solche heuristische Begriffe dann vielfach mit zeitbedingten konkreten Vorstellungen vermengt, die von Beispielen stammten, an denen sie erläutert wurden. Damit war die Gefahr entstanden, nicht mehr die heuristische Funktion zu bedenken, sondern sie mit diesen konkreten Vorstellungen zu verbinden. Da diese Vorstellungen oft zeitbedingt und weltbildabhängig waren, wurden diese Begriffe mit diesen Vorstellungen nicht mehr ernst genommen. Man denke an die aristotelische Unterscheidung von Materie und Form, die an Beispielen der Veränderung von Körpern, an der Gestaltung einer Statue aus Holz, erläutert wurde. Für Lonergan hingegen kommt es bei solchen Begriffen nicht darauf an, welche physikalischen Vorstellungen jemand damit verbunden hat, sondern darauf, dass hier verschiedene Gesichtspunkte der Fragestellung unterschieden werden. Leider haben derartige Vermengungen von Begriffen mit heuristischer Funktion mit Vorstellungen von überholten Beispielen die Einsichten verdunkelt, die frühere Denker zur Einführung dieser Begriffe genötigt haben. Derartige Einsichten bei früheren Denkern freizulegen, war wohl Anliegen und Leistung der Beschäftigung von Rahner und Lonergan mit Thomas.

Sie ließen sich nicht dazu hinreißen, aus Verehrung für die klassischen Autoren unkritisch die mit den klassischen Begriffen verbundenen Vorstellungen zu übernehmen. Sie folgten aber auch nicht denen, die deshalb, weil diese Vorstellungen nicht mehr nachvollziehbar sind, die diesen Begriffen zugrundeliegenden Einsichten und Unterscheidungen ablehnen.

Eine solche Entwicklung im Verständnis von Positionen macht manche Entwicklung im Laufe der Geschichte der Philosophie verständlich. Lonergan hält es für ein vernunftgemäßes Vorgehen des menschlichen Denkens, wenn das an den Positionen, was sich als begründet erweist, weiter entwickelt und es zugleich von Gegenpositionen abgehoben wird, d.h. von solchen Auffassungen, die als nicht bejahbar erkannt wurden. Eine solche Dialektik führt zu einer Befreiung von weltbildbedingten Schlacken, welche das rechte Verständnis der zugrundeliegenden Einsichten verdunkelt haben. In diesem Beitrag zu einer kritischen Rekonstruktion klassischer Metaphysik liegt wohl auch einer der Gründe, weshalb ein Denken von Rahner und Lonergan von vielen als befreiend und erhellend wahrgenommen wurde.

Dabei hatte dies nicht nur Bedeutung für die Philosophie, sondern auch für die Theologie, die ja viele Ausdrücke der klassischen Metaphysik für deren systematisches Bemühen verwendet hat. So ist es nicht zu verwundern, dass beide Denker auch als beachtete systematische Theologen geschätzt wurden. Dadurch werden Hindernisse beseitigt für ein Verständnis theologischer Lehren, die von manchen deshalb missverstanden wurden, weil sie sich [406] an die nicht | nachvollziehbaren Assoziationen geklammert hatten. Andererseits wurde dadurch der Kern auch theologischer Einsichten herausgearbeitet, der nicht mit veralteten Anschauungen zusammen über Bord geworfen werden sollte.

### Existentielle Bedeutung der Vernunft

Nun dürfen wir aber nicht übersehen, dass die bewusste Aneignung der grundlegenden Struktur unseres Erkennens nicht etwas ist, das auf andere abgeschoben werden kann. Dennoch wird das Erkennen dadurch nicht beliebig. Denn die genannte Struktur ist jedem Erkennenden eigen, wenn sie auch geschichtlich und kulturell unterschiedlich ausgeprägt ist. Das Moment der persönlichen Herausforderung zeigt sich bei *Rahner* darin, dass er philosophische Besinnung als persönliche Stellungnahme zu verschiedenen Erkenntnisweisen sieht. Er beachtet die gelebte Stellungnahme und sieht in der Philosophie bzw. Metaphysik die kritische Explikation solcher Stellungnahme, die dabei eine weitere Klärung findet. Sie ist dabei nicht eine distanzierte Untersuchung, sondern eine existentielle Angelegenheit. Damit unterscheidet er sich von einem bloß distanziert rasonierenden Denken und nimmt die Vernunft in Anspruch für die je persönliche Klärung der Haltung, aus der heraus der Denkende lebt. Gerade ein solches Philosophieren ist es, das nach ihm die Vernunft zu einer Offenheit gegenüber Gott als letztem Sinngrund menschlichen Lebens und gegenüber dessen Wort führt.

Dadurch unterscheidet er sich von jenen Tendenzen, welche die Vernunft nicht mehr für Fragen zulassen, in denen es die persönliche, von niemandem abnehmbare Entscheidung braucht. Trotz des persönlichen Charakters soll eine solche Stellungnahme aber dennoch vernünftig verantwortbar sein. Und so ist auch nicht ein durchaus nachvollziehbarer Aufweises dessen ausgeschlossen, auf welchem Weg Menschen dem Postulat „Sei verantwortlich!“ in einer persönlichen, aber vernünftig verantwortbaren Weise entsprechen. Für mich war dies Anlass, darin die Herausforderung für die philosophische Reflexion über Stellungnahmen zur Religion zu sehen. Es geht dabei um die Entfaltung von Gesichtspunkten, die in einem argumentierenden Dialog zur Klärung einer persönlichen, zugleich vernünftig verantwortbaren Stellungnahme dienlich sein können.

<Anm.: O. Muck, Möglichkeiten und Aufgaben der Religionsphilosophie in Wissenschaft und Unterricht: Philosophie in der Bildungskrise der Gegenwart. (Hg. von Hans-Michael Elzer, Gerhard Frey u. Albert Menne). St. Augustin: Richarz 1980, 77-84.>

Bei *Lonergan* tritt dieser Zug in folgender Weise noch deutlicher hervor. Für ihn sind die Untersuchungen zur Methode nicht eine theoretische Entfaltung. Sie sind eher eine Anleitung, sich der Dynamik seines eigenen bewussten Lebens inne zu werden und sich dazu zu bekehren, sie konsequent zum Einsatz zu bringen. Es braucht die *Bekehrung* deshalb, weil wir

immer wieder der Versuchung erliegen, anstelle eines vernünftig verantwortbaren Denkens uns durch ungenügend geprüfte Schemata und Modelle leiten zu lassen.

Nach Lonergan braucht es solche Bekehrung zunächst als die Entschiedenheit, sich den Postulaten des Erkenntnisprozesses gemäß zu verhalten. Diese *intellektuelle* Bekehrung wird ergänzt durch die *moralische* Bekehrung. Sie besteht in der Bereitschaft und Haltung, | [407] gemäß dem Erkannten eigene Verantwortung in der Gestaltung des Lebens zu übernehmen. Insofern dem Menschen der Zugang zum Wort Gottes geschenkt wurde und er sein Leben darauf stellt, spricht Lonergan von *religiöser* Bekehrung. Diese ist erforderlich, wenn Theologie nicht nur als distanzierte Religionswissenschaft verstanden wird, sondern als kritische Reflexion über den Glauben – der die religiöse Bekehrung voraussetzt.<sup>9</sup>

Wird dadurch nicht das Philosophieren und Theologisieren esoterisch? Fällt es dadurch nicht zurück in ein Formulieren von persönlichen Bekenntnissen? Für Lonergan zeigt dieser Einwand gerade jene Uneigentlichkeit, von der sich ein mangelnder Einsatz der Vernunft leiten lässt. Lonergan ist überzeugt, dass es gerade Aufgabe und Fähigkeit einer nicht eingegengten Vernunft ist, die Unterschiede der verschiedenen Zugänge zur Wirklichkeit, sei es beim einzelnen Menschen, sei es bei Menschen auch verschiedener Kulturen, fruchtbar zu machen.

<Meiner Ansicht nach kann hier ein Hinweis auf das Verhältnis von reflektierendem und engagiertem Philosophieren weiterhelfen. In Anschluss an das zugleich wissenschaftliche und weltanschauliche Anliegen von Philosophie finden wir eine dauernde Spannung zwischen diesen beiden Anliegen. Im Laufe der Geschichte treten Denker auf, die philosophierend ihre weltanschaulichen Fragen zu klären suchen. Der Widerstreit - die Dialektik im Sinne von Lonergan – der verschiedenen Positionen ruft kritische Reflexion hervor. So entsteht die Tendenz eines zunächst von weltanschaulichen Voraussetzungen absehenden kritischen Philosophierens, das ich „reflektierend“ nenne. Die bei der kritischen Reflexion gewonnene Klärung wird dann – manchmal von denselben Denkern – wieder verwendet, um die Positionen weiter zu entfalten und nicht haltbare Positionen aufzugeben. Dies führt dann zu einer neuen Ausgestaltung oder Vertiefung der Klärung der betreffenden Weltanschauung mittels philosophischen Denkens. Diese Tendenz zu Philosophieren nenne ich „(weltanschaulich) engagiert“. In ihr zeigt sich die existentielle Note des Einsatzes der Vernunft. Wird darauf verzichtet, dann beraubt man sich der vernünftigen Verantwortbarkeit der Stellungnahme.>

### Anwendung auf Theologie

Deutlich tritt die Rolle der Bekehrung zutage in der Struktur der Methode, die Lonergan in der Anwendung der Erkenntnisstruktur auf Elemente der Theologie entwirft.<sup>10</sup>

Hier wird zunächst noch einmal seine Betonung des Unterschieds von Einzelwissenschaft und Philosophie bzw. Theologie bekräftigt und dann seine Auffassung der transzendentalen Methode als persönliche Anwendung der operativen Strukturen des Erkennenden.

„Wo andere Methoden darauf abzielen, den Erfordernissen von Spezialgebieten zu entsprechen und die ihnen eigentümlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, geht es in der transzendentalen Methode darum, jenen Erfordernissen zu entsprechen und jene Möglichkeiten auszuschöpfen, die der menschliche Geist selbst bietet. Das ist ein Anliegen von grundlegender und universaler Bedeutung und Relevanz. In gewissem Sinne kennt und beachtet jedermann die transzendente Methode. Jeder tut dies genau in dem Maße, wie er

<sup>9</sup> Vgl. Grzegorz Dobroczyński: Einsicht und Bekehrung. Ausgangspunkt der Fundamentaltheologie bei Bernard Lonergan. (Europ. Hochschulschriften. Reihe 23: Theologie. 441). Frankfurt a. M.: Lang 1992, bes. 303-312 über Bedeutung der Bekehrung im Übergang von der funktionalen Stufe der „Dialektik“ zu jener der „Fundamente“.

<sup>10</sup> Im folgenden Zitate aus Bernard J.F. Lonergan, Methode in der Theologie. (Übs. u. hg. v. Johannes Bernard mit einem Nachwort von B. Sala SJ), St. Benno Leipzig 1991 (Übers. v. „Method in Theology“ 1971), hier abgekürzt mit **MT**.



aufmerksam, einsichtig, vernünftig und verantwortlich ist. In einem anderen Sinn ist es aber recht schwierig, in transzendentaler Methode heimisch zu werden, weil dies nicht durch Lektüre von Büchern, Anhören von Vorlesungen oder durch Sprachanalyse zu erreichen ist. Es ist vielmehr eine Angelegenheit der Steigerung des eigenen Bewusstseins, indem man es objektiviert, und das ist etwas, was jeder ein-|zelne letztlich in sich und für sich selbst [408] tun muss. - Worin besteht nun diese Objektivierung? Sie ist eine Sache der Anwendung der Operationen als intentionale auf ebendiese als bewusste“ (MT 26) <sup>11</sup>.

Dies führt Lonergan zu von ihm angeführten Stufen der funktionalen Spezialisierung. Diese acht Stufen (der funktionalen Spezialisierung) basieren auf zwei Phasen einer Anwendung der Grundstruktur des Erkennens, und zwar in gegenläufiger Reihenfolge:

„In der ersten Phase der Theologie *in oratione obliqua* finden wir Forschung, Interpretation, Geschichte und Dialektik. In der zweiten Phase der Theologie *in oratione recta* gibt es die Fundamente, die Lehre, die Systematik und die Kommunikation. Demnach decken Forschung, Interpretation, Geschichte und Dialektik die religiöse Situation auf. ...Sie fordern zu einer Entscheidung heraus: Auf welche Weise und in welchem Maße habe ich die Bürde der Kontinuität mitzutragen, oder muss ich das Risiko der Initiative zu einem Wandel übernehmen? Diese Entscheidung ist in erster Linie aber nicht ein theologisches, sondern ein religiöses Ereignis“ (MT 143f)

„Mit einer solchen Entscheidung wird aber der Übergang von der ersten zur zweiten Phase vollzogen. Die erste Phase ist vermittelnde Theologie. Sie ist Forschung, Interpretation, Geschichte und Dialektik, die uns in die Kenntnis des Leibes Christi einführen. Die zweite Phase aber ist vermittelte Theologie“ (MT 144).

„... obwohl die Dialektik den Polymorphismus des menschlichen Bewusstseins enthüllt – die tiefen und unüberbrückbaren Gegensätze in religiösen, moralischen und intellektuellen Fragen -, so tut sie doch nicht mehr: sie entscheidet sich nicht für diese oder jene Seite. Die Person ist es, die sich für eine Seite entscheidet; und für welche Seite sie sich entscheidet, hängt davon ab, ob sie sich bekehrt oder nicht bekehrt hat. Die Fundamente liegen zutiefst auf der vierten Ebene des menschlichen Bewusstseins, auf der Ebene der Überlegung, Wertung und Entscheidung. Hier geht es um eine Entscheidung darüber, für wen und für was man ist, und zugleich gegen wen und gegen was. Das ist eine Entscheidung, die von den vielfältigen Möglichkeiten, die sich in der Dialektik gezeigt haben, ihr Licht empfängt. Es geht hier um eine völlig bewusste Entscheidung über den eigenen Horizont, den eigenen Standpunkt, [409] die eigene Weltan-|schauung. Sie wählt überlegt jenen Rahmen, innerhalb dessen die Lehren ihren Sinn haben, die Systematik den Einklang herstellt und die Kommunikation wirksam wird“ (MT 272).

„In der zweiten Phase wurden die Spezialisierungen in umgekehrter Reihenfolge genannt. Wie die Dialektik finden sich auch die Fundamente auf der Ebene der Entscheidung. Wie die Geschichte liegt auch die Lehre auf der Ebene des Urteils. Wie die Interpretation, so zielt auch Systematik auf das Verstehen; und wie die Forschung die Daten der Vergangenheit sichtet und ordnet, so liefert die Kommunikation Daten für Gegenwart und Zukunft. - Der Grund für die umgekehrte Reihenfolge ist recht einfach: In der ersten Phase beginnt man mit den Daten, geht weiter zu den Sinngehalten und Tatsachen, bis man zur personalen

<sup>11</sup> Die auf dieser Seite MT 26 angeführte Fußnote 4 bezieht sich auf meine vergleichende Untersuchung von Vertretern der transzendentalen Methode (Vgl. Anm.5). Hier macht Lonergan sein Anliegen deutlich, dass er mit seiner Besinnung auf die Eigengesetzlichkeit menschlichen Erkennens ein entsprechendes Verhalten des Denkenden auslösen möchte. Von einem Vergleich, der die Struktur dieser Methode herausstellt, erwartet er nicht viel. Hat er dabei die in der angeführten Untersuchung von mir als Grundsätze formulierten Folgerungen übersehen, die als Postulate das herausstellen, was sich bei den untersuchten Vertretern als Erfordernis einer klärenden Aufarbeitung von Gegensätzen zeigt? Zugegeben, dass es dabei um das Differenzieren von Gesichtspunkten und damit um das Herausarbeiten heuristischer Begriffe geht und nicht um Postulate, welche das Erarbeiten des Inhaltes dieser heuristischen Rahmen betreffen. Aber das ist ja beim Auftreten dialektischer Gegensätze bereits erfolgt!

Begegnung kommt. In der zweiten Phase dagegen beginnt man mit der Reflexion über die echte Bekehrung, verwendet jene sodann als Horizont, innerhalb dessen die Lehren zu erfassen sind und ein Verständnis ihres Inhalts zu suchen ist, und kommt abschließend zu einer kreativen Untersuchung der Kommunikation, differenziert je nach Medien, Ständen und gemeinsamen kulturellen Interessen“ (MT 144).

An die früher genannte Unterscheidung von reflektierendem und engagiertem Denken erinnert mich die Unterscheidung Lonergans von den zwei Phasen der Stufen der funktionalen Differenzierung. In der ersten Phase wird reflektierend auf die in der Theologie entfalteten Gehalte eingegangen, sie wahrzunehmen, zu verstehen, die Positionen kennen zu lernen und ihre dialektischen Gegensätze. Auf diesem Hintergrund entsteht die Wende zu engagiertem Denken, indem in den von Lonergan genannten Bekehrungen ein Horizont gewonnen wird, in dem die Erkenntnis entfaltet wird, um die persönliche Weltanschauung bzw. den persönlichen Glauben weiter zu entfalten, zu prüfen und zu vertiefen und mitteilbar zu machen.

Die Anwendung auf das Verhältnis von Rahner und Lonergan wäre dann wie folgt: Rahner geht bereits aus von der phänomenologisch und retrosiv ausgewiesenen konstitutiven Funktion gelebter Weltanschauung und verwendet die transzendentalphilosophische Analyse zu deren weiteren Entfaltung und kritischen Prüfung angesichts auftretender Aporien. Diese Aporien könnte man der Dialektik bei Lonergan zuordnen und dann der Erarbeitung einer Stellungnahme, die der Spezialisierung der Fundamente entspricht und den weiteren Stufen der zweiten Phase bei Lonergan. Lonergan hingegen geht zunächst reflektierend von einer Phänomenologie menschlicher Erkenntnistätigkeit aus und führt dann erst zu jenem Punkt, wo die Geltungsfrage akut wird und wo der Mensch sich zu einer verantwortlichen Stellungnahme und Bekehrung herausgefordert sieht, sich den Postulaten der operativen Struktur menschlichen bewussten Lebens anzuvertrauen. [410]

### Rückblick auf Weisen des methodischen Zugangs

Rückblickend zeigt ein Vergleich von Maréchal, Rahner und Lonergan unterschiedliche Akzentuierungen des Zugangs zur Berücksichtigung und Entfaltung der Dynamik des erkennenden Subjekts auf. Dieser Unterschied ist zunächst wohl von dem besonderen Anlass bestimmt, der zur Beschäftigung mit philosophischen Fragen und der Bedeutung des erkennenden Subjekts geführt hat.

Für *Maréchal* war es das Anliegen, die Analyse der Möglichkeitsbedingungen menschlichen Erkennens weiterzuführen. Die Untersuchung der Geschichte des Erkenntnisproblems hatte ihn dazu geführt, neben der sinnhaften Komponente der Wahrnehmung und der kategorialen Fassung des Erkenntnisinhalts die konstitutive Funktion der Vernunft für die Vollendung des Erkenntnisaktes zu betonen. So suchte er wie Kant mit einer Analyse unserer Erkenntnis zu beginnen. Auf diesem Weg wies er nicht nur die Bedingungen der Sinnlichkeit und des Verstandes auf, sondern im Gegensatz zu Kant auch die für die Erkenntnis konstitutive Funktion der Vernunft. Dabei kommt der Vernunft sowohl die Differenzierung der Kategorien zu als auch eine Einschätzung verschiedener besonderer Erkenntnisweisen in ihrer Relevanz für die praktische Vernunft. Dies ist möglich, weil die Vernunft nicht auf einen bestimmten kategorial begrenzten Bereich eingeschränkt ist und daher über Geltung und Grenze besonderer Erkenntnisweisen urteilen kann. Dieser grundsätzlich uneingeschränkte Zuständigkeitsbereich der Vernunft ermöglicht der Erkenntnis grundsätzlich Geltung, die nicht mehr durch eine höhere Instanz relativierbar ist. Sie bezieht sich daher auch auf Fragen weltanschaulichen Gehalts, nimmt aber zugleich Kants Anliegen auf, Folgerungen kritisch zu prüfen, die voreilig aus Modellvorstellungen gezogen werden, die sich auf einzelwissenschaftliche Ergebnisse stützen.

Für *Rahner* war der Ausgangspunkt in „Hörer des Wortes“ eine wissenschaftstheoretische Frage, nämlich die nach dem Verhältnis von Religionsphilosophie und Offenbarungstheologie. Diese aporetische Frage nach ihrem Verhältnis weist zurück auf

unsere Einstellung, aus der heraus wir verschiedene Weisen der Erkenntnis bzw. der Meinungsbildung einschätzen. Diese Einstellung sieht Rahner als implizite Metaphysik. Aus ihrer Entfaltung erhofft er sich eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage. Diese Untersuchung wird als kritische Entfaltung der Metaphysik verstanden. Unter Berufung auf Aristoteles' erste Philosophie ist ihr ihre eigene Rechtfertigung bzw. Begründung aufgegeben. Die Beantwortung der Eingangsfrage ist daher zugleich metaphysisch wie auch erkenntnistheoretisch, insofern die Antwort durch Besinnung auf die Möglichkeitsbedingungen der Frage und der Möglichkeit der Antwort gesucht wird. Hier kommt der transzendentalphilosophischen Analyse die Aufgabe zu, | die Bedingungen von Fragestellungen kritisch zu [411] entfalten, d.h. nicht nur reduktiv als Voraussetzung aufzuweisen, sondern auch ihre Berechtigung zu prüfen und evtl. einzuschränken. Dabei wird die Geltung des Aufgewiesenen kritisch gegenüber den Einwänden verteidigt, die von einem unangemessenen Modell oder Deutungsansatz des Erkennens kommen.

Während also Maréchal die Struktur der Erkenntnis zunächst im einzelnen entfaltet, und erst abschließend die Folgerung für die Metaphysik und für ein Verständnis ihrer Grundbegriffe entfaltet, geht Rahner schrittweise von der Aporetik der Eingangsfrage aus und entfaltet in Reflexion auf die in der Frage enthaltenen mitbejahten Voraussetzungen das Verständnis der Grundlagen menschlichen Erkennens als Ontologie und metaphysische Anthropologie. Die dabei entwickelten Begriffe erweisen sich als Unterscheidungen, die zur Lösung der Spannung zwischen dem phänomenologisch Aufgewiesenen, den Versuchen der Deutung und der retrosiven Prüfung der Alternativen in Hinblick auf den umfassenden Gesichtspunkt des Seins erforderlich sind. Damit ist ein Bezug der Begriffe, welche apriorische Strukturen bezeichnen oder auch grundlegende Strukturen der zu erkennenden Wirklichkeit, zur bewussten Tätigkeit des Menschen gegeben.

Im Gegensatz dazu geht Lonergan zunächst von der erkenntnistheoretischen Frage aus. Und hier geht es zunächst um eine Beschreibung der Vielfalt menschlichen Erkennens. Das führt weiter dazu, grundlegende Strukturen herauszuarbeiten und zu zeigen, wie sich diese vielfältig abwandeln. Was bei Maréchal global als Aufarbeitung des Gegebenen unter die dynamische Ausrichtung auf das Absolute des Seins gefasst wird, das wird nun im Detail verfolgt durch verschiedene typische Weisen menschlicher Meinungsbildung hindurch. Hierbei wird z.B. deutlich, dass der Prozess, der in der Tradition als Abstraktion oder als „Erfassen intelligibler Gehalte im sinnlich Gegebenen“ bezeichnet wurde, nicht ein undurchschaubarer Mechanismus ist, der ein Universale hervorzaubert, sondern ein Produkt der Bemühungen um Verstehen des Gegebenen darstellt, das wir immer wieder ausführen, und dessen Glücken wir in der Reflexion einer Prüfung unterziehen. So werden erkenntnistheoretische Begriffe der Vergangenheit von ihrem Bezug zur bewussten Tätigkeit her erläutert und dabei von geschichtlich bedingten und weltbildhaft überholten Vorstellungen befreit.

Was für Rahner Ansatz war, das kommt bei Lonergan erst später. Nachdem er die Tätigkeit des Erkennens untersucht hat, geht er zu den Fragen über, inwiefern diese Tätigkeit Erkennen ist und was dabei erkannt wird. Diese letzte Frage ist für ihn erst der Anlass, sich der Metaphysik zuzuwenden. Dabei ist auch für ihn die Metaphysik von der Art des Fragens einzelner Wissenschaften unterschieden. Auch nach Lonergan obliegt es ihr, deren [412] Verhältnis zueinander und | zum Insgesamt menschlichen Lebens zu klären. Insofern sie die integrale heuristische Struktur der dem menschlichen Denken entsprechenden Gegenstände ist, ist sie bereits in allen verschiedenen Erkenntnisweisen latent vorhanden, nämlich in den grundlegenden Strukturen des empirischen, verstehenden und vernünftigen Bewusstseins, welche diese besonderen Erkenntnisweisen durchdringen. Eine explizite Metaphysik ist dann „das Begreifen, Bejahen und Ausgestalten der integralen heuristischen Struktur des entsprechenden Gegenstandes“ (Ins. 391). „Als heuristisch würde sie jeder anderen Erkenntnis zugrunde liegen. Wie die Fragen, auf welche andere Erkenntnisse antworten,

würde sie alle Bereiche durchdringen. Als dialektische würde sie diese Antworten aufeinander beziehen. Als integrale würde sie selbst die Ordnung enthalten, welche die anderen Bereiche in ein einziges verstehbares Ganzes verbindet“ (Ins. 392).

Vielleicht dürfen wir sagen, dass die Aufarbeitung der Aporien bei Rahner – der Dialektik bei Lonergan entsprechend - der Entfaltung der Grundbegriffe der Metaphysik und philosophischen Anthropologie als heuristischer Begriffe dient. Lonergan hingegen geht zunächst von der Erkenntnistätigkeit aus, welche diesen heuristischen Rahmen im einzelnen füllt, um dann später die heuristischen Rahmen aufzuweisen.

### Die Rolle der Vernunft

Trotz der genannten Unterschiede war es ein gemeinsames Anliegen von Rahner und Lonergan, nicht nur die Rolle der Vernunft im menschlichen Leben aufzuzeigen, sondern sie auch bewusst zur Geltung zu bringen.

Die Auseinandersetzung mit großen Denkern der Vergangenheit wie Thomas und Kant ließ sie deren wegweisende Einsichten entdecken. Zugleich konnten sie diese von zeitbedingten Beimengungen und Grenzen, die einer Übernahme in die Gegenwart im Wege standen, befreien. Hier zeigt sich eine für die Gestaltung menschlichen Lebens unersetzliche Fähigkeit der Vernunft. Wegen ihrer grundsätzlichen Offenheit ermöglicht sie es, einzelne Stellungnahmen zu prüfen und sie auf ihren Beitrag zur Klärung unserer eigenen Welt- und Lebensauffassung zu befragen. Diese Offenheit ermöglicht aber auch eine Klärung der Stellung zu einzelnen Erkenntnisweisen und Lebensbereichen, um sie für die eigene Lebensgestaltung angemessen einschätzen zu können. Dazu ist es nötig, die Tendenz nach umfassender Deutung nicht mit der von einem besonderen Gesichtspunkt her entworfenen Perspektive zu identifizieren, sondern kritische Distanz zu bewahren. Dazu dient bei Lonergan das Bedenken der heuristischen Strukturen und ihre Einbettung in die Metaphysik als potentiell universale Struktur. Diese erübrigt aber nicht, dass innerhalb der so [413] unterschiedenen Gesichtspunkte ge-|forscht wird nach den Postulaten, in denen Lonergan die Eigengesetzlichkeit des Erkennens ausdrückt.

Einer einseitigen Auffassung der Erkenntnis wird dadurch vorgebaut, dass die Differenzierung der erkennenden Tätigkeit in Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft mit ihren je spezifischen Leistungen herausgestellt wird. Die Vernunft wird in dem Sinn enger an die beiden anderen Stufen gebunden, als erst durch die Vernunft die Erkenntnis voll zustande kommt und die Voraussetzung für das Handeln und die Gestaltung des Lebens bieten kann. Außerdem wird die Vernunft gesehen als jene gestaltende Kraft, welche die Kategorien erzeugt und die besondere Rationalität spezieller Erkenntnisweisen als Anwendung der grundlegenden Rationalität des Menschen auf besondere Bereiche der Forschung. Das ermöglicht auch eine kritische und ordnend-orientierende Funktion gegenüber der Vielfalt menschlicher Erkenntnis- und Lebensbereiche.

Das hat zur Folge, dass die Rationalität lebenstragender Überzeugungen, die in der Gestaltung der eigenen Lebensanschauung am Werk ist und die eine kritische Entfaltung dieser Auffassung ermöglicht, zwar von der Rationalität besonderer Erkenntnisweisen verschieden ist, und daher nicht allein von diesen her gemessen werden kann. Sie ist aber dieser Rationalität nicht fremd, weil ja die Rationalität besonderer Forschungsrichtungen die Anwendung dieser grundlegenden Rationalität auf den jeweils besonderen Fragenbereich darstellt.

So wäre es ein der Vernunft widersprechendes Vorgehen, eine Deutung der Wirklichkeit nur durch Modelle einer in ihrem Forschungsbereich erfolgreichen Naturwissenschaft und die Maximen des Handelns nur von Gesichtspunkten einer technischen Verwertbarkeit und Wirtschaftlichkeit zu beurteilen. Freilich wäre es ebenso unvernünftig, diese Gesichtspunkte deshalb außer Acht zu lassen, weil sie allein noch nicht ausreichend sind für eine angemessene Deutung menschlichen Lebens. Damit wird auch einem Anliegen der

Gegenwart entsprochen, die Vernunft nicht zu halbieren, ihre kritische Funktion gegenüber dem zweckrationalen Denken herauszustellen.<sup>12</sup> [414]

Lonergan macht auch deutlich, dass der Weg der Vernunft wesentlich auch zu einer persönlichen, aber vernünftig begründeten Stellungnahme führt. Persönlich ist sie, weil sie angesichts der auftretenden Pluralität von Stellungnahmen und der Notwendigkeit einer eigenen Stellungnahme dem einzelnen nicht abgenommen werden kann. Andererseits ist sie vernünftig begründet, weil sie sich auf die grundlegenden Postulate der Vernunft stützt. Auch kann diesen Postulaten gemäß im Dialog die Aufmerksamkeit auf bislang nicht berücksichtigte Punkte gelenkt werden, sodass die Erarbeitung der persönlichen Stellungnahme nicht auf ein einsames Denken des einzelnen beschränkt ist.

Dabei wird es bei Rahner und Lonergan deutlich, dass der Verweis der Vernunft auf die Selbstmitteilung Gottes und damit auf religiösen Glauben auch auf eine Entfaltung des Verständnisses dieses Glaubens hinzielt, die nicht ein Fremdkörper gegenüber der Vernunft ist. Andererseits sind aber die Postulate der Vernunft so allgemein, dass sie auch bei Menschen unterschiedlicher weltanschaulicher Stellungnahme oder Religion einen weiterführenden, das je eigene als auch das gegenseitige Verständnis vertiefenden Dialog erhoffen lassen. Dies bedeutet aber eine Herausforderung, das eigene Leben auf die Weite der Vernunft und eine auf sie gegründete verantwortliche Stellungnahme hin zu öffnen. Denn ein Gegensatz kann nur überwunden werden, wenn ein weiterer Gesichtspunkt eingenommen wird. Wird kein Verständnis unterschiedlicher Standpunkte gesucht, dann liegt eine gewaltsame Durchsetzung des eigenen Standpunktes, der als durch den anderen bedroht empfundenen wird, nahe, die wir in der Gegenwart leider immer wieder feststellen müssen.

### Summary:

B. Lonergan and K. Rahner have a lot more in common than their years of birth (1904) and death (1984). They are also similar in the function which they attribute to reason for human life and in how they see the relation of reason to religious belief. In the tradition of J. Maréchal they show how central issues of traditional philosophy, which are relevant for theology, can be made accessible by an approach that takes into account the development of philosophy since Kant. Both see the role of reason not only in the success of science. They emphasize also, how reason may help to evaluate the impact of science on human life and their relation to religious belief. Thus, reason opens the possibility of a dialogue between different worldviews and religions. This has consequences for the relation of reason and faith and for method in theology. Although their different views in this field are quite different, they can also be seen as complementary.

---

<sup>12</sup> In seiner in Anm. 1 genannten Ansprache bringt Joseph Kardinal Ratzinger die weltpolitische Bedeutung der rechten Einschätzung von Vernunft und Religion zum Ausdruck: „Einen Satz von Hans Küng abwandelnd möchte ich sagen, dass es ohne den rechten Frieden zwischen Vernunft und Glaube auch keinen Weltfrieden geben kann, weil ohne den Frieden zwischen Vernunft und Religion die Quellen des Rechts und der Moral versickern. Um das Gemeinte zu klären, möchte ich denselben Gedanken negativ formulieren: Es gibt Pathologien der Religion – wir sehen es; und es gibt Pathologien der Vernunft – auch das sehen wir, und beide Pathologien sind lebensgefährlich für den Frieden, ja, im Zeitalter unserer globalen Machtstrukturen für die Menschheit im Ganzen.“ Und etwas später: „Der Glaube an Gott, der Begriff Gottes kann missbraucht werden und wird dann zerstörerisch: Das ist die Gefährdung der Religion. Aber eine Vernunft, die sich völlig von Gott löst und ihm bloß noch im Bereich des Subjektiven ansiedeln will, wird orientierungslos und öffnet so ihrerseits den Kräften der Zerstörung die Tür.“ Vgl. auch Wolfgang Palaver, Terrorismus: Wesensmerkmale, Entstehung, Religion. In: Religion erzeugt Gewalt – Einspruch! (Hg. von R. Schwager u. J. Niewiadomski) (Beiträge zur mimentischen Theorie 15) LIT Münster 2003, 217-232.